

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **11 (1933)**

Heft 4

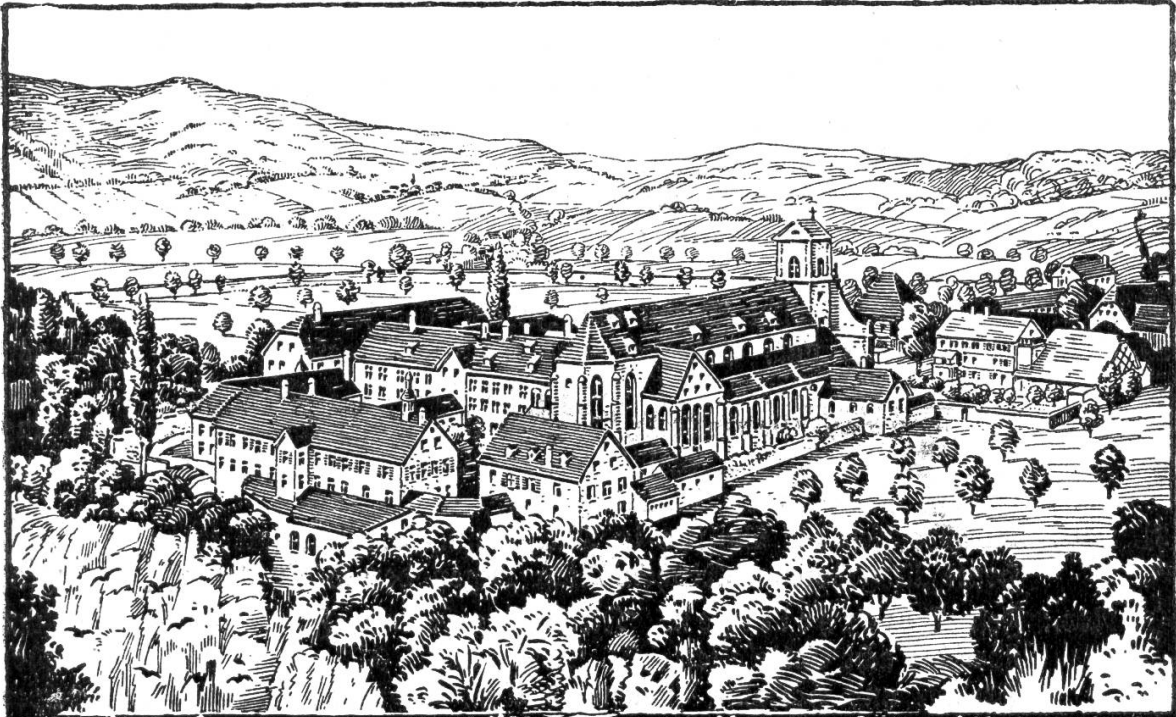
PDF erstellt am: **06.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer  
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923  
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.  
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4

Mariastein, Oktober 1933

11. Jahrgang

### Das Wirken der Liebe

Die Liebe sucht nicht sich, erwartet nichts für sich, sie will nur geben und glücklich machen. Daher überlegt sie nicht, wie weit sie gehen soll, sie macht erst halt an den Grenzen der Möglichkeit. Sie schenkt nicht dieses oder jenes, sondern alles, was sie hat und schenken kann. Und wenn sie alles hergegeben, nichts mehr allein ihr eigen nennt, dann trauert sie nicht, dann bedauert sie nicht, dann jubelt sie, daß sie in so herrlicher Weise sich auswirken konnte. (Hardy Schilgen.)

# Gottesdienst-Ordnung

18. Okt.: Fest des hl. Lukas, Engst. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
21. Okt.: Fest der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen, Martyrinnen. 8 Uhr: Amt am Ursula-Altar in der Basilika.
22. Okt.: 20. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium über die wunderbare Heilung des sterbenden Beamtensohnes. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
28. Okt.: Fest der hl. Apostel Simon und Judas. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
29. Okt.: 21. Sonntag nach Pfingsten und Christ-Königsfest. Evangelium von Christus dem König. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung des Allerheiligsten, Prozession in der Basilika, Weihegebet und Segen, nachher Salve in der Gnadenkapelle.
31. Okt.: Kirchweihfest der Basilika in Maria Stein. 8 Uhr: Amt in der Basilika. Heute ist gebotener Kirchenfasttag wegen der Vigil von Allerheiligen.
1. Nov.: Fest Allerheiligen. Kirchlich gebotener Feiertag. Evangelium über die acht Seligkeiten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Tagesvesper, dann Totenvesper mit Libera.
- Ablatz von Allerseele: Von heute mittags 12 Uhr und den ganzen Tag von Allerseele können alle Gläubigen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente durch jeden neuen Kirchenbesuch mit andächtigem Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters (6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater . . .) einen vollkommenen Ablatz gewinnen. Die Ablässe sind aber nur den Armen Seelen zuwendbar.
2. Nov.: Gedächtnis aller Abgestorbenen oder Allerseele. Von halb 6 Uhr an bis 8 Uhr sind hl. Messen, da heute jeder Priester zum Trost der Armen Seelen drei hl. Messen zelebrieren darf. Um 9 Uhr ist ein feierl. Requiem mit Libera in der Basilika.
3. Nov.: 8 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Stifter und Wohltäter der Basilika und des Klosters.
4. Nov.: 8 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Mitglieder des Wallfahrtsvereins.
5. Nov.: 22. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Steuermünze. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
8. Nov.: 2. Mittwoch im Monat. Weil der 1. Mittwoch mit dem Fest Allerheiligen zusammengefallen, wird die Wallfahrt gegen die Gottlosenbewegung auf diesen Tag verlegt. Nachm. 3 Uhr: Predigt u. Sühneandacht.
9. Nov.: Kirchweihfest der Laterankirche zu Rom, älteste und Mutter aller Kirchen. 8 Uhr: Amt in der Basilika.
12. Nov.: 23. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Auferweckung der Tochter des Jairus. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper von Benediktiner-Allerheiligen, Aussetzung, Segen und Salve.
13. Nov.: Fest aller Heiligen des Benediktinerordens. 8 Uhr: Amt in der Basilika. — An diesem Tage können alle Gläubigen in unsern Klosterkirchen durch würdigen Empfang der hl. Sakramente und Gebet nach

der Meinung des Heiligen Vaters einen vollkommenen Ablass gewinnen zum Trost der Armen Seelen.

14. Nov.: Gedächtnis aller Abgestorbenen aus dem Benediktinerorden. 8 Uhr: Requiem mit Libera in der Basilika.

17. Nov.: Fest der hl. Gertrud der Großen, Abtissin aus dem Benediktinerorden. 8 Uhr: Amt in der Basilika. Alle Gläubigen können in unsern Klosterkirchen unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablass gewinnen.



## Rosenkranzmonat

Im Oktober gibt uns die Kirche den Rosenkranz in die Hand. Nicht nur das äußere Zeichen hat da seine hohe Bedeutung. Mehr noch die innere Kraft, der innere Reichtum. Von ihm gilt: „Alle Schönheit liegt im Innern“ (Psalm 44). Jene vielen, die den Rosenkranz nur äußerlich beurteilen, darum so oft ihn nur verurteilen, die verstehen ihn nicht, können oder wollen ihn nicht verstehen. Wer aber da tiefer eindringt ins Heiligtum, wer, anstatt im Vorhof stehen zu bleiben, voranschreitet bis zum Allerheiligsten des Tempels Gottes, der wird große Schätze finden und sich daran erfreuen: „Wer mich findet, der findet das Leben und Heil von dem Herrn.“

Das Wichtigste im Rosenkranz sind nicht die Perlen der Gebetschnur, deren eine um die andere fällt, sondern der Geist, der sie beisammen hält, der Geist des Gebetes und der Betrachtung aller jener hohen und heiligen Geheimnisse Christi, seines Lebens, Leidens, Triumphierens — aus solchem Feuerherd und Lichtquell schöpfen wir unser Feuer und Licht, — neues Licht vom ewigen Lichte Gottes.

Unsere Zeit bedarf großer Gedanken. Sie muß an ihnen sich über die niedrigen Dinge des Lebens erheben, — die Gedanken an Gott unsern Vater, Maria unsere Mutter, an die Menschwerdung und Erlösung, an das Leiden des Lebens und den Himmel, der sich über ihm wölbt. Diese Gedanken müssen uns immer wieder emporziehen und glücklich machen.

Unsere Zeit bedarf der Erlösung. Das fühlen wir im schweren Leid der Zeit, daß es immer neuer Erlösung bedarf. Wo sollen wir sie finden? Selbsterlösung? Davon redet man so vieles und doch bedeutet sie nichts. Erlösen kann uns nur die mächtige Gnade Gottes, unseres Heilandes: „Der für uns Blut geschwitzt hat; der für uns ist gekreuzigt worden.“

Unsere Zeit bedarf großer Liebe. So viel Haß ist in der Welt. Die Menschheit ist zerklüftet, die Gemeinschaft der Menschenkinder ist zerrissen. Woher soll Hilfe und Rettung kommen, wenn nicht aus der Liebe Jesu Christi, die in die Menschenherzen hinein muß. So viele Not, Wucher, Ausbeutung der Armen und Schwachen kommt doch aus Mangel lebendigen Christentums, der Religion der Liebe. Im Rosenkranz steht sie vor uns, diese unendliche Liebe Christi im Werke der Erlösung. Er sei gepriesen.

Unsere Zeit bedarf großer Leidenskraft. Fluten von Leid, wie die Wogen und Wasser der Sündflut, sind über die Menschen gekommen. Ströme des Blutes sind geflossen. Eine Bergeslast von Leiden hat sich auf die Schultern der Menschheit gelegt, wie die ganze Weltkugel auf die Schultern des Atlas. Welche Kraft brauchen wir? Die Riesenkraft der Jünger eines Dulders vom Delberg und Kalvarienberg nimmt uns in

# ROSENKRANZKÖNIGIN

Wer hat mit so sinniger Rosenpracht  
Umwunden dein Bild so hehr?  
Du hast wohl selbst diesen Kranz gebracht,  
Maria zur Erde her!  
Die Blumen, so goldenfarbig und glüh,  
Die wachsen im Tale nicht!  
So blühet der Himmel spät und früh,  
So strahlet der Sterne Licht.  
So strahlet der Sterne Gewandung loh,  
Die droben im Glanze geh'n;  
Der Heiligen Kronen, die schimmern so,  
Die dort deinen Thron umsteh'n.  
Und horch, der seligen Geister Chor,  
Wie er jubelnd braust aus dem offenen Thor:  
Wende, o Rosenkranzkönigin du,  
Deine barmherzigen Augen uns zu.

Wer hat mit so sinniger Rosenpracht  
Umwunden dein Bild so hehr?  
Du hast wohl selbst diesen Kranz gebracht,  
Maria zur Erde her!  
Denn Tropenblumen, so grell und bunt,  
Gedeihen nicht auf der Flur,  
Die wurzeln in glühendheißem Grund  
Und nähren von Tränen sich nur.  
Den Knospen, von brennender Sehnsucht gesprengt,  
Entquillen sie rot wie Blut;  
Die Blüten schimmern vom Feuer gesengt,  
Die Blätter begossen von Glut.  
Und hoch, wie klagend tönet und weich  
Das Fleh'n aus der „Armeneseelen“ Reich:  
Wende, o Rosenkranzkönigin du,  
Deine barmherzigen Augen uns zu.

Wer hat mit so sinniger Rosenpracht  
Umwunden dein Bild so hehr?  
Du hast wohl selbst diesen Kranz gebracht,  
Maria zur Erde her!  
Und hast die Rosen, die hier erblüh'n,  
Mit Liebe geflochten darein,  
Die Blumen, die tränenbetauet glüh'n  
In des Menschenherzens Schrein,  
Verbunden hast du im Rosenkranz,  
Der Kirche dreifaches Reich,  
In den Blüten von goldenem, purpurnem Glanz,  
In den irdischen Rosen so bleich.  
Und horch, im mächtigen Wechselgesang  
Der flehenden Bitte Wiederklang:  
Wende, o Rosenkranzkönigin du,  
Deine barmherzigen Augen uns zu.

Jos. Wipfli, Prof.

seine Schule, die Leidenschule; er lehrt uns und hilft uns das Kreuz tragen; nur durch Kreuz zum Licht.

Unsere Zeit bedarf großer Hoffnungen. Wo fänden wir ihrer höhere und kostbarere als in jenem Gebet, das auf dem Delberg und Golgatha den Ostermorgen und Himmelfahrtstag folgen läßt, das uns ewige Hoffnungen in die Seele senkt und unsere Flügel erstarken macht, daß sie uns der Sonne entgegengetragen wie die Flügel den Königsadler. „Der von den Toten auferstanden ist“, „der in den Himmel aufgefahren ist“, der zieht uns nach sich, wie wir an ihn glauben, auf ihn hoffen. Wir sind Kinder der Ewigkeit.

Greift darum gerne zum Rosenkranz. Durch Millionen Hände ist er gegangen. Ein heiliger Geist spricht aus ihm zu dir. Eine wunderbare Kraft strömt aus ihm dir zu. Er ist wie eine goldene Kette, die sich zum Himmel empor schlingt, mit der wir alle Gnaden und Hilfen, die uns not tun im Erdenleben, herabziehen. Und am Ende deines Erdenwallens um deine im Tode erkalteten Hände geschlungen, ist er wie ein Schlüssel zu der Pforte glückseliger Ewigkeit. ar.



## *Der erste Gebets-Kreuzzug nach Maria Stein*

Die Gottlosenbewegung sucht immer weitere Kreise zu erfassen, Regierungen und Verfassungen, Unternehmer und Arbeiter, Ehe und Familien, Schulen und Vereine, Literatur und Kunst, Kino und Theater, kurzum das private und öffentliche Wirtschafts- und Volksleben. Alle Klassen und Stände sind bald unterwühlt und verseucht vom Gift des modernen Unglaubens. Da tut energische Abwehr bitter Not. Und Gott sei Dank geschieht ja vieles in Kirche und Unterricht, in Versammlungen und Vereinen, in Presse und Apostolat. Aber das alles wird schließlich nicht den erwünschten Erfolg haben, wenn wir nicht auf die Knie fallen und Gott um seinen Segen bitten. Auch hier gilt das Wort: Ohne mich könnt ihr nichts. Aus diesem Bewußtsein heraus hat sich auf Anregung von der Laienwelt der erste Gebets-Kreuzzug nach Maria Stein gebildet. In großer Zahl scharten sich die Gläubigen von Baselstadt und -Land, auch etwas Solothurner, vorab aus der Gemeinde Rodersdorf, zusammen zur gemeinsamen Wallfahrt am ersten Mittwoch des Monats Oktober. Gegen 3 Uhr nachmittags waren bereits die Stühle der Basilika mit andächtigen Betern gefüllt, während unter dem Klang der Glocken immer neue Scharen in das Gotteshaus einzogen. Wohl über 600 Teilnehmer haben dem Aufruf zum Gebet Folge geleistet. P. Superior Willibald gibt seiner Freude über das Verständnis der ernsten Zeit und den mutigen Opfer- und Glaubensgeist sichtlichen Ausdruck in einem packenden Kanzelwort. Mit dem Völkerapostel Paulus führt er aus, die Welt liegt im Argen. Seit dem Sündenfall der Stammeltern erhebt Satan immer wieder sein stolzes Haupt zur Bekämpfung und Unterdrückung von Glaube und Sitten. Das tut er in unsern Tagen ganz besonders, wo nicht bloß die höheren Kreise, die Regierungen und Beamten, die Hochschullehrer und Akademiker, die Schulen und die Presse vielfach neutral oder besser gesagt gottlos geworden, sondern selbst das gewöhnliche Volk, insbesondere das Arbeitervolk, um das kostbare Gut des Glaubens gekommen ist. Soll der Not und dem

Elend des Volkes gesteuert werden, dann ist geschlossene und gemeinsame Abwehr der treuen Söhne und Töchter der hl. Kirche notwendig.

Wen aber sollen wir nebst Gott um Hilfe rufen? Jenes starke Weib, das der höllischen Schlange den Kopf zertreten und durch alle Jahrhunderte und bei allen Völkern ihre fürbittende Allmacht bewiesen hat, die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria. Sie hat die Irrlehren der ganzen Welt stets siegreich bekämpft; sie hat dem Islam und der Türkengefahr in der Schlacht von Lepanto und Wien Halt geboten; sie hat den Erfolg der Albigenser in Spanien durch das Rosenkranzgebet unterdrückt; sie hat viele Länder und Gegenden vor den unseligen Folgen der Reformation bewahrt. Sie hat dem katholischen Glauben zum Siege verholfen, wo immer sie vertrauensvoll um Hilfe angerufen wurde. Sie wird es auch heute tun, wenn wir vertrauensvoll zu ihr unsere Zuflucht nehmen und unsere Glaubenspflichten treu erfüllen. Darum erscheint auch an weiteren ersten Mittwochen des Monats in Scharen zum Gebets-Kreuzzug gegen die Gottlosenbewegung. Gott will es und durch Mariens Hilfe erreichen wir unser Ziel.

Auf die Predigt folgte die Aussetzung des Allerheiligsten. Dann betete die Pilgerschar wie aus einem Mund den Rosenkranz. Im Bußpsalm „Miserere“ rief die Priesterschaft Gottes Erbarmen auf die sündigen Menschen herab. Darauf erteilte der göttliche Heiland selbst allen Anwesenden, ja allem Land und Volk den heiligen Segen. Mit dem kräftigen Lied: „Jungfrau, wir dich grüßen, o Maria hilf“, schloß der erste Gebets-Kreuzzug. Der nächste findet statt: Mittwoch, den 8. November.



### *Kantonale Wallfahrt nach Mariastein, verbunden mit Einkehrtag der Marian. Jungfrauen-Kongregationen von Baselland*

Unvergeßlich wird uns die kantonale Wallfahrt verbunden mit dem ersten Einkehrtag in Mariastein vom Sonntag, 10. Sept., bleiben, an dem sich über 500 Marienkinder beteiligten. Betend und vertrauend zogen wir zirka halb 8 Uhr morgens in Prozession, mit 9 Bannern der einzelnen Kongregationen zur Kirche, feierlich abgeholt mit dem Kreuz und dem Abzeichen der Basilika durch den Superior des Klosters von Mariastein, S. S. Pater Willibald Beerli, O. S. B., und unsern Kantonalpräses, S. S. Pfarrer Emil Joos, Therwil.

Sogleich nach dem Einzug gingen wir gemeinschaftlich zur hl. Kommunion. Es bedeutet dieser Moment der ersten Generalkommunion, wo ein halbes Tausend Marienkinder des Kantons gemeinschaftlich zum Tische des Herrn gingen, ein besonderes Ereignis in der Geschichte des Verbandes der Marian. Jungfrauen-Kongregationen von Baselland.

Nach kurzer Frühstückspause fanden wir uns wieder in der Basilika ein, wo uns der S. S. Pater Superior Willibald im Namen der Hüter des Heiligtums unserer lieben Frau von Mariastein herzlich begrüßte.

Anschließend war die erste Predigt unseres Einkehrtages, gehalten von S. S. Pater Wolfgang Eschbach, Spiritual im Töchter-Institut Wiesholz (Schaffh.) mit dem Eingangswort: „Suchet zuerst das Reich Gottes“ aus dem Tages-Evangelium, welches Wort so außerordentlich gut für die Einleitung unseres Einkehrtages paßte. Im Geiste führte uns der S. S. Referent an die vier Stationen, zu denen er als Kind selbst an der

Mutterhand so oft gegangen ist, wenn beide zusammen nach Mariastein pilgerten. Das Marienkind geht zur Mutter mit reinen, offenen Augen, mit Aufblick zu Jesus und Maria, mit offener Hand, zum Empfang großer Gnaden, offenem Mund, um zu beten und offenem Herzen; es spricht seine Anliegen vertrauensvoll aus und dann betritt es die heiligen Hallen und seine Wege führen, mit dem hl. Meßopfer verglichen, opfernd, verwandelt und kommunizierend hinauf über Golgatha ins ewige Leben. Die drei Programmpunkte unseres Einkehrtages heißen: Selbstheiligung, Marienliebe, Apostolat. Die Selbstheiligung des Marienkindes hat wie die hl. Messe drei Hauptteile: Opferung, Wandlung und Kommunion. Durch tägliches Sich-Opfern, Sich-Verwandeln, Sich-Verbinden mit Christus wird die Selbstheiligung erreicht. Tiefes, heiliges Versunkensein lag über der ganzen Schar, als das feierliche Hochamt begann, zelebriert von unserem H. S. Kantonalpräsidenten, dem wir diesen Tag zu verdanken haben.

Nach gutem Mittagmahl, das den Gastgebern in Mariastein alle Ehre macht, und nach ein paar freundlichen Worten unter uns, versammelten wir uns um halb 2 Uhr wieder in der Basilika. Der H. S. Kantonalpräsident Pfarrer E. Joos richtete ein herzliches Begrüßungswort an die in so großer Anzahl erschienenen Marienkinder von Baselland. Er munterte die Sodalinnen auf, nicht nur heute beieinander zu bleiben, sondern auch in der Welt draußen jederzeit sich in schweesterlicher Liebe zu vereinen. Auch von uns Marienkindern sollte man sagen können: „Sehet, wie sie einander lieben!“ Der H. S. Kantonalpräsident verlas dann ein Schreiben des H. S. Bischofes Dr. Josephus Ambühl, welches unser gnädiger Oberhirte zu unserer Wallfahrt und Einkehrtag gesandt hatte. Daran anschließend wurde den Marienkindern die Mitarbeit für die ausländische Mission empfohlen, sowie die Beteiligung an den Verbands-Exerzitien, welche von jetzt an alljährlich veranstaltet werden.

Hierauf folgten wir in gespannter Aufmerksamkeit dem zweiten Vortrag unseres Tages-Referenten H. S. Pater Wolfgang über den zweiten Punkt: Die Marienliebe. Er führte uns jetzt an drei Altäre des Heiligtums von Mariastein, um uns die Marienliebe recht verständlich zu machen. Zunächst folgten wir im Geiste an den Gnadenaltar in der Felsengrotte, zu Maria der Helferin in allen Anliegen, zur Mutter der Gnade. Wer immer da mit Vertrauen betet, schöpft Heil und Segen vom Herrn. Dann weist er uns hin auf den Sakramentsaltar in der Gnadenkapelle, der mit trefflichen Heiligenfiguren geziert ist, in deren Mitte Maria thront. Er weist uns hin auf Maria, die Erzieherin und sagt: lernet von ihr die Selbstverleugnung, den kindlichen Gehorsam. Endlich führt er uns an den Altar der Schmerzensmutter, zu Maria, der Königin der Martyrer und sagt, schaut auf sie und lernet von ihr die Opferliebe, die Leidensliebe. Maria im tiefen Felsengestein ruft ihren Kindern zu: Seid tief religiöse und grundsatzfeste Christen, um Glaube und Unschuld zu bewahren. Wenn du Maria mit ihrem Sohne finden willst, mußt du hinabsteigen in die Tiefe der heiligen Stille, besonders in der Unrast unserer Tage. Die größte Gnadenstunde der Mutter Gottes wurde ihr zuteil, als der Engel in der Stille des Kämmerleins zu Nazareth sie begrüßte als Gnadenvolle. Auch die Heiligen sind in der Stille groß geworden. Sorge daher für stille Tage. Nehmt diesen Vorsatz vom ersten Einkehrtag mit: Ich will jeden Tag ein paar Minuten Einkehr halten; ich will jeden ersten Freitag oder jeden Monat an einem Sonntag eine Einkehrstunde halten. Weiter



lernt von Maria die Demut und den Opfer Sinn. Ein Marienkind läßt sich nicht von Laune und Mode beherrschen, sondern fragt sich, was sagt Maria dazu. Es richtet sich nach dem Willen seiner Mutter, auch wenn es Opfer kostet. Im Entsagen und Opferbringen will es sich üben, besonders im Hinblick auf die schweren Opfer des Ehestandes, dem sich die meisten früh oder spät zuwenden werden. Darum geht das Marienkind auch zum dritten Altar der Schmerzensmutter und lernt und erbetet sich von ihr, der Königin der Martyrer die Opfer- und Leidensliebe.

Nach diesem tiefempfundenen Vortrag gedachten wir in gemeinschaftlichem Gebet aller Marienkinder von Baselland, der an- und abwesenden, besonders der kranken Sodalinnen und der Anliegen der Pfarreien. Nach kurzer Pause folgte die Vesper und daran anschließend der dritte Vortrag über das Apostolat als drittem Programmpunkt. Ein wahres Marienkind übt das Apostolat in der eigenen Familie, in der Kongregation und in der Kirche. Apostolat üben heißt apostolisch wirken, ähnlich den Aposteln nach Pfingsten, heißt Liebe schenken einmal den Angehörigen in der eigenen Familie, durch edles, nobles Verkehren und Reden mit ihnen, dann Liebe schenken den Mitgliedern des Marienvereins. Jede Kongregation sollte den Ehrennamen „Kongregation der barmherzigen Liebe“ verdienen. Endlich will jedes Marienkind jedem Christen und Mitmenschen seine Liebe schenken. Gleich seiner himmlischen Mutter sollte es sich den Ehrentitel: Zuflucht der Sünder, Trösterin der Betrübten, Hilfe der Bedrängten ... verdienen. Katholische Liebestätigkeit muß Herzenssache einer jeden Kongregantin sein. Die Kongregationen sind wohl nicht reich an Gold und Silber, aber reichlich sollen sie austeilen vom Reichtum der Liebe und Mütterlichkeit. Wie viel Schaden kann ein liebloses, böses Wort anrichten, wie viel Segen aber ein gutes Wort, ein Wort der Liebe stiften! Füllt also euere Lampen (euere Herzen) mit dem Öl der Liebe und laßt die Flamme der Liebe zu euerer Familie, zum Marienverein und zur Kirche nie erlöschen.

Auf die Aussetzung des Allerheiligsten und den sakramentalen Segen schloß unser erster Einkehrtag. Mit heiliger Begeisterung brauste es durch die heiligen Hallen der Basilika: „Großer Gott, wir loben Dich!“ Der schöne Tag wird uns in tiefer Erinnerung bleiben, es waren unvergeßliche Stunden. O Gnadenmutter vom Stein, segne unseren lieben Präses, der uns diesen Tag verschafft hat, segne den hochverehrten Prediger Pater Wolfgang, der in so väterlicher Weise zu unseren Herzen gesprochen und segne alle Marienkinder von Baselland. Auf ein frohes Wiedersehen nächstes Jahr!

A. M.



## *Zur Essofeier am Gallenstein*

Von Gaudentius Koch.

Wenn nach der Augustmitte Sankt Gebhard mit dem Bischofsstab über seine Waldhöhe am Bodensee geschritten, schlägt der Berg nach acht Uhr immer noch den breitesten Schatten. Wie wir am Essotag um diese Stunde, Pater Augustin Schickel und meine Wenigkeit, beim Ansig Marienberg zum Gallensteiner Forst hinaufbogen, sanken einem von den Eichen und Edelkastanien wieder und wieder die Tautropfen auf den Scheitel, und wo zur Linken schüchtern eine Sonnenbahn durch die



*Imelda-Gruppe von Therwil  
bei der Prozession am Maria Trostfest 1933*

Stämme herfand, glizerten vom Blattwerk am Grunde die Perlen der Nacht und gleißten die Goldblüten von Schöllkraut und Hahnenfuß.

Sobald man die nächste Platte im Gehölz erreicht hat, grüßt durchs Tannengezweig die Kupferkuppel der Benediktiner von Gallenstein. Wir hielten inne und sahen über die Bregenzerbucht unter uns mit dem Sattelturm der Pfarrkirche, der Altstadt rechts am Bühl und den gotischen Herz-Jesu-Tempel im Osten. Weithin am Himmel dehnte sich der blaue Wasserspiegel mit den deutschen Ufern gen Nordost und Mitternacht, die Stadt Lindau, einem schimmernden Schwan vergleichbar, und den fernab verduftenden schwäbischen Hügeln. Gen Abend schließt die Alpsteinkette das Bild und gegen Nordwesten verschwimmt die azurne Fläche in den sonnengoldigen Himmel. Verschiedene Wallfahrer waren uns derweil vorangeschritten. „Ein Tag wie aus dem Paradies“, meinte ich. — „Für das Eßfest,“ gab mein Gefährte zurück, „wohl eigens erschaffen.“ Und schon schwenkte über unsern Häuptern die päpstliche Fahne von der Mönchskirche.

Es war nur ein Dienstag, dieser 29. August, doch sahen wir beim Eintritt die Stühle beinahe besetzt. So hatten denn, um einen echt liturgischen Gottesdienst zu genießen, viele daheim alles liegen und stehen lassen und waren mit ihrem Schott den Buchenpfad heraufgepilgert. In der hintersten Bank ließen wir uns nieder und sahen heut die Chorrundung rot ausgeschlagen. Dies geschieht hier je nach der Kirchenfarbe und wirkt in der Tat gut. Nur muß bei Weiß ein gedämpfter Elfenbein- oder Goldton gewählt werden, wenn man nicht den richtigen Dukatenglanz vorzieht.

Schon begann jetzt die Orgel ihr Vorspiel. Man meinte unter Posauenschall mit ihrem Abt Eßo die erste Mönchsgruppe von Hirsau einherwallen zu sehen. Sie wandern über die Kornhügel Beinwil zu, um dort hin das nimmer verhallende Gotteslob zu verpflanzen. Beinwil ist Gründung jenes Schwarzwaldklosters und von diesem Kleindorf siedelten die Söhne des Mannes von Nursia nach Mariastein über bei Basel. Just sind es achthundert Jahre her und zu dem Zweck haben sich die Äbte aller helvetischen Schwesterklöster hier eingefunden, um einmütig ihr Dankfest zu halten. Dies erschien billig, denn was für Kirche und Staat ein Kloster in so langer Zeit Gutes geleistet, kann niemand aufzählen. Man denke doch, daß man all dort durch acht Jahrhunderte täglich an den Altar getreten, Geschlecht um Geschlecht in der Schule unterrichtet, von der Kanzel belehrt, im Beichtstuhl mit Gott versöhnt, an der Kommunionbank mit dem Himmelsbrot genährt, alles Volk so im Glauben und in der Tugend erzogen und in die ewige Heimat geführt hat. Solche Verdienste vermag keine Feier gebührend zu preisen.

Jetzt zogen in roten Chormänteln die Vorsänger in den Priesterraum und gleich quoll es wie ein Aufjubeln aus den Herztiefen der Orgel. Es war, als ob verklärte Hände aufschimmerten, überweltliche Arme diese Beglückten umschlangen und ihnen aus Jenseits den Kuß des Friedens verabreichte.

Schon schwebte das Prozessionskreuz, von zwei Leuchterträgern begleitet, unter dem Seitenportal herein, im Flockenkleid schloß der Konvent sich an, in weißem Chorhemd die Singknaben und jetzt mit seinen Leviten Abt Augustin Borer vom hiesigen Stift, im hochpriesterlichen Gewand. Eben empfing er den Weihbrunn als Sinnbild der Heiligung zu

des Opfers Anfang. Ihm folgten die vier Schweizeräbte in ihren Besper-  
mänteln und Infuln.

Jetzt stimmten die Vorsänger am Altar den Festintrotus an von Jo-  
hannes Enthauptung. „Loquebar de testimoniis tuis . . .“, „Vor der  
Könige Antlitz habe ich deine Zeugnisse kundgetan und bin nicht zuschan-  
den gekommen, denn in deinen Geboten, die ich innig geliebt, hat mein  
Herz geforscht“ (Ps. 118, 46 u. 47). „Gut ist's, den Herrn zu preisen und  
zu lobfingen, o Allerhöchster, deinem Namen“ (Ps. 91, 2). Gewiß, das gilt  
von den Benediktinern seit ihrer Gründung. Schon in Totilas Tagen ha-  
ben sie vor den Königen und Fürsten für den Allherrscher ob den Sternen  
ihr Zeugnis abgelegt, das Zeugnis ihres Lebens und ihrer Lehre, das  
Zeugnis von Tat und Wort. Was hat es sie gekostet, die germanischen  
Stämme aus ihrer Wildheit zu reißen, die Merowinger zu bändigen, die  
Karolinger zu bilden, die Ottonen zu stärken und hochzuführen, die Salier  
bei der Ordnung zu halten, die sächsischen Herrscher zu großen Werken  
anzufeuern, die Hohenstaufen an ihre Pflichten zu mahnen, während des  
Faustrechts die Leidenschaften der Machthaber einzudämmen und dann bei  
der Wendung zum Bessern die Habsburger zu stützen und ihnen klug an  
die Seite zu stehen bis herauf in die jüngst vergangene Zeit. Dies alles  
schauten wir wie im Gemälde vorüberziehen; denn all das erzählte die  
Orgel mit weisestem Mund. Und was sie zu berichten hatte, blieb wohl-  
tuend, denn immer war es das Lied des Friedens, was dieser Orden der  
Menschheit gebracht.

Denn sein Wirken und Schaffen blieb nicht bei der starren Gesetzlich-  
keit, o mitnichten, die Benediktiner haben in Wahrheit dem menschlichen  
Leben gedient, dies Leben wertvoll und edel, angenehm und traut gemacht,  
liebenswert und schön. Ihre Religion war Kultur und ihre Kultur zu-  
gleich Religion und damit haben sie das Höchste geleistet, was in der  
Menschheit hervorgebracht werden kann: Das Göttliche auf die Erde ver-  
pflanzt und das Irdische in den Himmel gehoben, Diesseits und Jenseits  
zum idealen Bunde verschmolzen. So haben sie's von ihrem Stifter ge-  
lernt. Wie weise klingt hinüber das Wort Hermann Bahrs. „In seiner  
reinen Herzenslust an Gottes großartiger Schöpfung ging Sankt Benedikt  
daran, seine gestaltende Liebeskraft auf dies Erdendasein zu wenden, um  
es in ein allerdings schwaches, unzulängliches, aber doch in ein Abzeichen  
der Gegenwart Gottes unter uns zu verwandeln. Alles Geistesleben, vor-  
ab in unserer nordischen Welt, ist eine Frucht des Patriarchen aus den  
Sabinerbergen, ja man kann das Abendland ein einziges Benediktiner-  
stift nennen“ (Hermann Bahr, Himmel auf Erden, Ars sacra, S. 10). Und  
für des Gründers Nachfolger galt stets die eine Regel: „Loquebar de testi-  
moniis tuis . . .“, „Vor der Könige Antlitz hab ich deine Zeugnisse kund-  
getan . . .“

Damit hatte der Festzug das Presbyterium erreicht und das Kyrie  
mochte beginnen. Professor Eugen Rauber, der Kapellmeister, hatte, wenn  
es auch wegen der Ferien nicht leicht gelang, für diesen Morgen eine  
Gruppe seiner Singbuben zu gewinnen gewußt. Sie legten das zweite  
Kyrie und das zweite Christe ein und machten ihre Sache nicht nur gut,  
sondern sehr gut. Die Stimmen klangen sauber, hielten den Ton und  
zeigten etwas Engelhaftes für diesen Tag.

Die Epistel wurde am Ambo vorgetragen. Das Graduale ließ wieder

verstehen, daß der Choral wesentlich ein Männergesang bleibt, der Cantus firmus der Kirche, an Empfindung voller Wucht und Kraft.

Als darauf das Alleluja den Kehlen entstieg, verschwanden vor diesen Tongewinden die Kranzfolgen der Kirchmauer, denn aus den Melismen blühten Geistesblüten, glommen Schmucksteine der Höhenstimmung auf, wie sie nimmer ein Geschenk der Natur sein können. Ja, für Augenblicke taten sich die Pforten der jenseitigen Heimat auf und sah man dort die Chöre nach ihren Ordnungen stehn, um jetzt der Botschaft des Evangeliums zu lauschen. Der Bericht ward geboten secundum Marcum und eine höhere Beglaubigung für einen Schriftsteller als diese, kann es nicht geben: Denn hier hat des Allerhöchsten Finger des Schreibenden Hand geführt.

Wir vernahmen die Erzählung von des Herodes Gastmahl, wie die Tochter der Herodias vor dem König tanzt, allen Gästen gefällt und des Fürsten Gemüt bestrickt, so daß er erklärt, möge sie was immer sich wünschen, er werde es ihr geben und wäre es die Hälfte seines Reiches. Sie aber fragt ihre Mutter und diese gibt ihr den Rat, verlange das Haupt Johannes des Täufers . . . Darauf bringt sie in bluttriefender Schale dies heilige Haupt in den Saal. Es ist ein furchtbares Gericht, daß das Evangelium selbst dies Verbrechen in seine Spalten aufgenommen hat. So gellt der Fluch über diese Tat von Land zu Land, ein Geschlecht überliefert ihn dem andern, das eine Reich dem folgenden, die vorgehende Zeit der anbrechenden und so durch die kommenden Jahrhunderte fort bis zu den letzten Sonnenrundsahrten um diesen Erdball, bis dieser Planet nach seinen letzten Fittichschlägen hinzutaumeln beginnt. Nein, ihr alle, die ihr gegen Gottes Hochburg anstürmt, all eure Pläne müssen doch den Absichten des Weltkönigs dienen und können in nichts des Allweisen Vorsehung durchkreuzen.

Dienen müssen sie der Ordnung,  
Ob sie gleich das Wüste treiben:  
Denn unsterblich ist das Gute  
Und der Sieg muß Gottes bleiben.

(Weber, Dreizehnlinden, 17. Ges. 4.)

Es war einem, als schritte das unglückliche junge Weib mit seinem Geschenk vorüber, das heilige Haupt aber öffnete noch einmal weithin leuchtend das Auge, grüßte seine Sänger im Chor und spreche: Gewiß, der Sieg muß Gottes bleiben. Und wieder schloß es die Lider zum Schlaf. Darauf sang der Prälat sein Oremus vor der Opferung.

Hier schoben sie heute ihre Gelübdeerneuerung ein. Der Vater des Hauses kniete auf seiner obersten Stufe und tat es als Erster, dann betete der Prior allen Mitbrüdern die Professformel vor, hierauf ließ sich der Abt auf seinen Stuhl nieder, empfing die Mitra und jeder erhielt von ihm den Friedenskuß. Man begriff, daß alles Leben und Streben der Frömmigkeit als letztes Ziel nur die Liebe haben kann: in der Minne zu Gott und den Menschen besteht alle Vollkommenheit und ohne sie bedeutet alles nichts.

Das Hochamt ging weiter. Bei der Wandlung wurde die Orgel wieder ganz Geist und Wahrheit. Man sah im Umkreis die Engelgestalten sich niederwerfen, ihre Schwingen hinbreiten, bei der Aufhebung der Hostie die Stirnen erheben und die Wimpern aufschlagen und ihre Blicke waren feucht. Dasselbe geschah zur Anbetung des Blutes im Kelche. Von

draußen vernahm man jetzt deutlich das Geläute der Herden vom Abhang. Sicher hatten die Engel, die über die Weide gehen, eine Gruppe der Tiere herbeordert zur Huldigung, denn die Glocken schollen eng vom Kirchenportal her, damit auch die vernunftlosen Geschöpfe teil hätten am Segen dieses Tages. So wie man es auf den Bildern Sankt Isidors sieht, da ihm die Schutzgeister seine Kinder begleiten. Man erinnerte sich auch an die Szene aus dem Leben des hl. Antonius von Padua, wo das Brautier vor der Monstranz in die Knie bricht und dadurch den Irrlehrer beschämt. Wohl niemand hat diese Begebenheit munterer dargestellt, als der Künstler jenes Altars vom Kloster Salem, denn bei der Schilderung des Geschehnisses lachen dort alle Engelköpfe zusammen. Dies ist berechtigt, denn eine stärkere Sicherstellung der Eucharistie kann es, auch menschlich und geschichtlich gesprochen, nicht geben, als die Verbürgung durch die Evangelisten des Herrn.

Als nach der Wandlung die heilige Hostie in des Priesters Hand über den Kelch die drei Kreuze beschrieb, tauchten aus den Sonnenstrahlen, die jetzt den Raum durchspielten, Cherubimköpfe hervor, lächelten selig, schlossen sich zum Ring, hoben ihren Reigen an . . . und wirklich erlauschte man ihre Weisen.

Welch eine Verklärung veranstaltet sodann das Meßbuch dem Gebete des Herrn, daß der Priester diesen Text singen muß. In diesen Tönen weiht die Kirche ihrem Bräutigam tatsächlich ein Brautgeschenk. Beim Agnus Dei wechselten Männer und Knaben wieder ab und veranschaulichten so das ungeteilte Schuldbewußtsein des Menschengeschlechtes. Wie ja bei Völkerheimsuchungen des Allgerechten jung und alt an der Strafe mitzutragen haben, so muß auch jedes Alter, jeder Stand und Beruf, müssen beide Geschlechter aus innerster Bedürftigkeit um Gottes Erbarmen ihre Herzen, ihre Augen und Hände erheben.

Beim *dona nobis pacem* sprach es die Orgel dankbar und innig, daß all das, was Hirsau und Beinwil und Mariastein im Lauf der Jahrhunderte geschaffen und gewirkt, gebetet und gebüßt, gelitten und getragen, ein reines Opfer sein möge vor dem Allgütigen: er aber möge uns dafür hienieden zur inneren Ruhe führen und drüben zum ewigen Frieden.

Neben mir saß in dem Kirchenstuhl ein Kaufmann der Gallusstraße, ein noch junger Mann. Er trug Schwielen an den gefalteten Händen und die Kopfhaut schwer verbrannt. Doch sah man ihm die Ergriffenheit an und wie erkenntlich folgte er dem Schauspiel; hielt ja überhaupt alles den Atem an und blieb rings Auge und Ohr.

Die Melodie der *Communio* jubelte jetzt zur Ruppel hinan: „*Posuisti Domine*“, „Du hast, o Herr, sein Haupt geziert mit der Krone von Edelgestein“ (Ps. 20, 4). Und siehe, damit öffnete sich des Tempels Bedachung und man schaute im Jenseits, wie der Festzug aus den tieferen Gefilden sich wieder aufwärts bewegte und zuletzt den Gefeierten des Tages in golddurchwirktem Purpurgewand. Heiter lächelte er nieder und winkte mit der Rechten, uns zu danken für diese Verherrlichung: und wieder schloß sich hinter dem Zuge das Goldgewölk.

Als wir zwei braunen Pilger uns wieder heimwärts wandten, um gleich im Wald zu verschwinden, sagten wir noch beide, uns könnte es nicht wundern, wenn hier in der folgenden Nacht ein viel weicherer Tau niederfiele und am Morgen alle Edelsteine an Gras und Gesträuch in überirdischen Farben funkelten nach dieser Eßsofeier am Gallenstein.



*Abt und Gründer des Benediktinerklosters St. Gallen*



*I. Abt von Beinwil-Mariastein*

## *Der hl. Gallus*

Am 16. Oktober feiert die Kirche das Fest des hl. Gallus, eines Heiligen, der in der ganzen Schweiz sehr bekannt ist und hohe Verehrung genießt, weil er einer ihrer größten Glaubensboten und der Gründer des berühmtesten Klosters auf Schweizer Boden ist. Aus diesen Gründen finden wir in unserer Wallfahrtskirche seit der Renovation auch sein Bild gemalt, das heute zu uns reden soll.

Im Jahre 573 verließ der hl. Gallus mit dem hl. Kolumban, dem Führer der ausziehenden Mönchskolonie, und elf anderen Gefährten Irland, die Insel der Heiligen, um den meist noch heidnischen Franken und Germanen das Licht des Glaubens zu bringen. Von der Geburt und den Jugendschicksalen des hl. Gallus wissen wir ebenso wenig wie von seinen andern Gefährten. Erst als er mit Kolumban sein Vaterland verläßt, hören wir zum ersten Mal von ihm. Den Iren lag trotz der starken Heimatliebe der Zug in die Weite im Blute. Die jungen Missionäre sollen

das Gelübde getan haben, nie mehr in die Heimat zurückzukehren und sie haben es treu gehalten. Gallien, das heutige Frankreich, war ihr erstes Ziel; hier blieben sie viele Jahre. Kolumban, ihr feuriger Führer, gründete daselbst mehrere Klöster und führte in diesen seine strenge Regel ein. Noch heute bewundern wir mit Recht die strenge Zucht der Kolumbanregel, die nach unseren Begriffen wohl oft an Härte zu grenzen schien. Luxeuil, das im Erzbistum Besançon liegt, ist das berühmteste dieser Klöster und der gewöhnliche Aufenthaltsort Kolumbans. Aus diesem wurde er 610 infolge seines Freimutes, mit dem er das sittenlose Leben des Frankenkönigs Theoderich II. tadelte, zur größten Trauer aller Mönche vertrieben. Die meisten seiner irländischen Gefährten, besonders der hl. Gallus, begleiteten ihren geliebten Vater und Führer in die Verbannung. So begann Kolumban in seinen alten Tagen noch einmal das unstäte Wanderleben eines Missionärs.

Nach längerem Hin- und Herwandern wandte er sich zu den Allemannen, die damals die heutige deutsche Schweiz bewohnten und größtenteils noch Heiden waren. Von Mainz zogen die müden Wanderer den Rhein aufwärts, bogen in seine Zuflüsse der Aare und Limmat ein, kamen an Zürich vorbei und machten am obern Ende des Zürichsees halt. Im heutigen Tuggen predigte Gallus, der, wie es scheint, am meisten der deutschen Sprache mächtig war, mit Eifer den Heiden den wahren Glauben. Die andern aber betätigten den gleichen Eifer, indem sie die Götzbilder zerstörten. Die darüber ergrimmtten Bewohner nötigten sie aber zur Flucht und nun zogen sie nach Arbon am Bodensee und von da nach Bregenz, wo sie sich nun drei Jahre aufhielten. Hier war ihrer Missionstätigkeit ein schönerer Erfolg beschieden. Wohl verhielt sich die Masse des Volkes gegen sie feindselig, aber es bekehrten sich doch eine größere Anzahl, ja es entstand sogar ein kleines Klosterlein, das nach der geschichtlichen Forschung gerade dort gestanden sein soll, wo die von Mariastein vertriebenen Mönche ein neues Kloster, das St. Gallusstift, gebaut haben. So werden wir uns also nicht wundern, daß der hl. Gallus, der einer neuen Niederlassung unseres Klosters Ort und Namen gab, dafür einen Ehrenplatz in der schönen Wallfahrtskirche erhielt.

Nur allzu bald mußten die neuen Ansiedler auch diese Stätte verlassen, weil König und Volk ihnen auch hier wieder nachstellten. Jetzt trennten sich, ohne Zweifel nach Gottes Fügung, zwei von ihrem Führer. Kolumban zog nach Italien, gründete in der Poebene das berühmte Kloster Bobbio und starb nach wenigen Jahren hochbetagt; Sigisbert suchte die Quellen des Rheins auf, Gallus aber fuhr über den See nach Arbon, genas dort unter der kundigen Pflege des Priesters Willimar von der Krankheit, die ihn verhindert hatte, mit Kolumban nach dem Süden zu reisen. Er kehrte nachher aber nicht mehr nach Bregenz zurück, sondern ging dem Fließchen Steinach entlang, fiel plötzlich über ein niedriges Gestrüpp zu Boden. Dies betrachtete er als ein Fingerzeig Gottes und beschloß, hier zu bleiben. Er baute nun eine kleine Zelle und führte hier ein verborgenes Leben. Nach und nach fanden sich einige Jünger ein, mit deren Hilfe er eine klösterliche Ansiedlung baute und ein klösterliches Leben führen konnte. Ein Bär soll ihnen dabei behilflich gewesen sein, indem er Holz und Steine herbeitrug, deshalb finden wir auch den hl. Gallus mit diesem Tier abgebildet. Dies waren die Anfänge des später so berühmten Klosters St. Gallen. 725 führte der hl. Othmar statt der



Kolumbanregel, die mildere des hl. Benedikt ein. Das Kloster wurde bald ein Brennpunkt der Missionierung, der Kultur und Wissenschaft, stand um die Jahrtausendwende in seiner höchsten Blüte, Kaiser und Könige ehrten es hoch und waren in seinen Mauern zu Gäste. Leider wurde es nach einer fast 1200jährigen ruhmreichen Vergangenheit ein Opfer der Revolution und Säkularisation.

Gallus, der große Apostel Allemanniens, lebte noch mehrere Jahre. Eines Nachts sah er in einem Traumgesicht Kolumban aus dem Leben scheiden und bald darauf bestätigte ein Bote dieses wunderbare Gesicht und überbrachte dem Lieblingsjünger als teuerstes Unterpfand den Hirtenstab seines Meisters. Als echter Schüler Kolumbans und an strenge Zucht gewohnt, peinigte Gallus seinen Körper auf alle mögliche Weise, durch Hunger, Durst, Kälte, Bußgürtel und trug eine schwere Kette auf seinem Leib, die seine Jünger erst nach seinem Tode fanden. Die Tochter des Allemannenherzogs befreite er von einem bösen Geiste, überließ die dafür erhaltenen reichen Geschenke den Armen Arbons. Man wollte ihn zum Bischof von Konstanz erheben, die Mönche von Luxeuil begehrten ihn zu ihrem Abte, Gallus aber wies in seiner Demut beides zurück. Wie ein zweiter Benedikt predigte er fast täglich den Heiden der Umgegend. Bei einer solchen Predigt, es war am Michaelstag 624 in Arbon, zog sich der 95jährige Mann eine Erkältung zu und starb schon am 16. Oktober. Viele Wunder legten für seine Heiligkeit Zeugnis ab.

Möge der hl. Gallus unserem Volke, dessen größter Wohltäter er war, ein beständiges Vorbild der Entsagung, Abtötung und des Glaubenseifers sein!

P. R. H.



## Büchertisch

L'ALMANACH CATHOLIQUE DU JURA, 128 pages, 136 clichés, avec un grand concours populaire, le tout pour 70 centimes, vraiment, ce n'est pas cher, et ça encouragera toutes les familles à se le procurer sans retard.

En vente chez l'éditeur, SOCIÉTÉ LA BONNE PRESSE, et dans toutes les bonnes librairies.

„Christi Gefolgsmann“, Gebetbuch von Alfred Beer, bei Herder u. Co., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. — Der Verfasser, Sekretär des hochw. Hrn. Erzbischofes Konrad Gröber und seit Jahren Jugendführer, schenkt hier den 9—13-jährigen Schülern eine in ihrer Sprache und ihrer Gedankenwelt verfaßte Sammlung von schlichten, einfachen Gebeten. Diese Gebete führen den Jungen dazu, sich mit all seinen Anliegen vertraulich und innig an Gott zu wenden. So erzieht das Büchlein lektlich zum liturgischen Beten mit der Kirche, ein Ziel für das katholische Volk, auf das gerade in jüngster Zeit der hochw. Episkopat aufs nachdrücklichste hingewiesen hat. — Das Büchlein möglichst vielen Schülern nahe zu bringen, ist daher eine Aufgabe, die uns besonders am Herzen liegt. Wir haben seinen Preis ganz niedrig angelegt; es kostet kartonniert 80 Pfennig, ab 10 Stück je 75 Pfg., ab 25 Stück je 70 Pfg.; in Leinen Mk. 1.40, ab 10 Stück Mk. 1.30, ab 25 Stück je Mk. 1.20.

„Le Traducteur“, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Das in der Schule gelernte Französisch lebendig zu machen und das Lesen und Sprechen geläufig werden zu lassen, als ob man da drüben gelebt und studiert hätte, erreicht man, wenn man den „Traducteur“ sich hält. Probeheft kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).